

Gilles Deleuze vor den Kulturwissenschaften

STEPHAN GÜNZEL

Was zu denken zwingt, ist das Zeichen.¹

Gilles Deleuze

I. Einleitung: Philosophische Unschuld

„Eines Tages wird das Jahrhundert vielleicht deleuzianisch sein.“² – Dieser Ausspruch Michel Foucaults über seinen Freund Gilles Deleuze ist sicher der berühmteste aller Sätze, die über diesen geäußert wurden. Was Foucault mit dieser (sicher nicht ganz unironischen) Prophetie meinte, ist nicht eindeutig aus dem unmittelbaren Kontext zu erklären. Wenn er im Anschluss sogleich schreibt, nach Deleuze gäbe es „kein Zentrum“, nur „Dezentrierungen“³, so schlägt dies genau in jene Kerbe, für welche in den 90er Jahren die Avantgarden der Elektronischen Musik *ihren* Deleuze reklamierten, für den musikalische *Improvisation* Vorrang hat vor *Notation* und *Intensität* vor *Wertigkeit*; *Wurzelgeflecht* statt *Bäume* – überall.

Es schwingt aber noch eine andere Konnotation in Foucaults Diktum mit, die Deleuze (nach Foucaults Tod auf den Satz angesprochen) selbst benannte: und zwar, dass er vielleicht nicht „der [B]este“ unter den Philosophen ist, wohl aber der „[U]nschuldigste“ von ihnen – derjenige, welcher sich am wenigsten „schuldig“ gemacht habe, „Philosophie zu betreiben“⁴.

Zunächst heißt dies ganz klar: In Foucaults Augen war Deleuze derjenige, der den geringsten Hang zur „Metaphysik“ im schlechten Sinne des Wortes hatte, auch und gerade wenn Deleuzes Texte nahezu ausnahmslos von ontologischen Überlegungen durchzogen sind. Deleuzes metaphysisches Credo

¹ Gilles Deleuze, „Die Zeichen“ (1964), in: ders.: *Proust und die Zeichen* (1964/70/73), übersetzt von Henriette Beese, Berlin 1993, S. 7-84, hier: S. 80.

² Michel Foucault, „Theatrum Philosophicum“, übersetzt von Walter Seitter, in: Gilles Deleuze und Michel Foucault, *Der Faden ist gerissen* (1970), Berlin 1977, S. 21-58, hier: S. 21.

³ Ebd.

⁴ Gilles Deleuze, „Die Dinge aufbrechen, die Worte aufbrechen“, Gespräch mit Robert Maggiori (1986), in: ders., *Unterhandlungen. 1972–1990* (1990), übersetzt von Gustav Roßler, Frankfurt am Main 1993, S. 121-135, hier: S. 129. – Umgekehrt nannte Deleuze Foucault den „aktuellste[n] der heutigen Philosophen, der am radikalsten mit dem 19. Jahrhundert gebrochen hat“ (ders., „Das Leben als Kunstwerk“ [1986], in: ebd., S. 136-146 [1986], hier: S. 137).

weist Ähnlichkeiten zum Anliegen Heideggers und Derridas auf, auch wenn deren Vokabulare nahezu inkompatibel sind mit dem Schreiben Deleuzes. Wie sie sucht auch er, von Nietzsche ausgehend, nach einer Überwindung der Metaphysik mittels einer „Umkehrung des Platonismus“⁵, jedoch wissend, dass man dem Denken der Identität nicht so einfach enttrinnen kann.

Wie für den Heidegger der Fundamentalontologie und durchgehend für Derrida ist „Differenz“ das Gegenkonzept. Anders aber als in Destruktion und Dekonstruktion wird „Differenz“ von Deleuze nicht negativ als Vorgängigkeit oder Aufschub gedacht, sondern positiv gewendet und als produktive Ausdifferenzierung verstanden⁶. (Etwa der Kosmologie Whiteheads vergleichbar⁷, der ja jede Philosophie zwischen sich und Platon bekanntlich als bloße Fußnoten zu dessen Idealismus rügte und dagegen ein Denken der Emergenz, Prozessualität oder Selbstorganisation setzte.) So stellt Deleuze dem *principium individuationis* das Prinzip der Differenzierung entgegen⁸. – In jener metaphysischen Hinsicht also ist Deleuze in den Augen seines Freundes Foucault am wenigsten schuldig, Philosoph zu sein.

Sich „im Denken schuldig (zu) machen“, heißt aber auch noch mehr und betrifft eine Dimension, die man durchaus „ethisch“ nennen kann⁹. Deleuzes Sprache hat einen mitunter verstörenden Appellcharakter: Sehr oft findet die Formulierung „man muss“ (um das und das zu erreichen) Verwendung – nicht etwa „du sollst“ oder „wenn, dann“, sondern: *man muss*¹⁰. Dieses Ethos ist eng

⁵ „Meine Philosophie *umgedrehter Platonismus*: je weiter ab vom wahrhaft Seienden, um so reiner schöner besser ist es. Das Leben im Schein als Ziel.“ (Friedrich Nietzsche, *Kritische Studienausgabe*, Bd. 7, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, München/Berlin/New York ²1988, S. 199)

⁶ Zur Sicht Deleuzes auf Heidegger vgl. Exkurs in Gilles Deleuze, *Differenz und Wiederholung* (1986), übersetzt von Joseph Vogl, München ²1997, S. 93 f.

⁷ Vgl. Alain Badiou, „Deleuze, Leser von Leibniz“ (1990), übersetzt von Clemens-Carl Härle, in: *Karten zu den ‚Tausend Plateaus‘. Mit Beiträgen von Gilles Deleuze, Arnauld Villian, Toni Nagri, Brian Massumi, Clemens-Carl Härle und Alain Badiou*, herausgegeben von Clemens-Carl Härle, Berlin 1993, S. 133-161, hier: S. 140.

⁸ Summarisch kann man sich zudem folgende Stileigenschaft Deleuzes vor Augen halten: An die Stelle der Frage *Was ist die Wahrheit?* treten bei Deleuze Fragen der Art: *Wie wird Wahrheit produziert?* – Oder, damit einhergehend: *Wer will wissen, was Wahrheit ist?* oder – im Sinne Nietzsches – *Wer benötigt Wahrheit?* Auch wenn Deleuze seine Theorie mitunter als Pragmatismus bezeichnet, ist er von demjenigen eines Rorty – wenngleich auch dieser „politisch“ ist – weit entfernt und eher mit Austins Theorie der Sprechakte vergleichbar.

⁹ Vgl. dazu bereits die Hinweise von Michaela Ott, *Vom Mimen zum Nomaden: Lektüren des Literarischen im Werk von Gilles Deleuze*. Wien 1998, S. 15-17, und – im Anschluss daran – Ingo Zechner, *Deleuze Der Gesang des Werden*, München 2003, S. 150.

¹⁰ Beide Teile der Formulierung sind wesentlich: 1. Als Aufruf richtet sich „man muss“ an eine vorpersönliche Entität. – Damit konterkariert Deleuze Heideggers Überwindungsversuche des „Man“ bzw. nimmt Heideggers Konstruktion allererst ernst, wonach die Alltäglichkeit zwar als Verfallsform des Denkens erscheint, aber gleichzeitig dessen existentiellen Grund darstellt. Genau dieses gesellschaftliche Unbewusste gelte es „herzustellen“ (vgl. Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I* [1972], übersetzt von Bernd Schwibs, Frankfurt am Main ³1988, S. 39 und S. 231). 2. Als Aussage handelt es sich bei „man muss“ um eine Diagnose, die feststellt, was getan werden muss, um etwas zu errei-